

Nick Taylor

Die ungleiche und kombinierte Entwicklung von Arbeitsformen*

Keywords: Varieties of capitalism, Trotsky, uneven and combined development, labour, migration

Schlagwörter: Varieties of Capitalism, Trotzki, ungleiche und kombinierte Entwicklung, Arbeit, Migration

Die Literatur zur kapitalistischen Vielfalt muss sich einer schwierigen Frage stellen: Wie sollten wir die allgemeinen oder systemischen Eigenschaften der globalen Ökonomie angesichts der empirisch komplexen Besonderheiten kapitalistischer Entwicklung auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen theoretisch erfassen? Eine solche Frage zwingt uns, über die Validität allgemeiner Gesetze ökonomischer Entwicklung nachzudenken, sich der gleichzeitigen Analyse multipler räumlicher Ebenen in der globalen Ökonomie zu stellen, sowie den substanziellen Unterschieden realer ökonomischer Entwicklungsverläufe Rechnung zu tragen. Dieser Beitrag versucht, durch eine Erkundung der Vielfalt weltweit existierender Arbeitsformen diesen Herausforderungen zu begegnen. Er nutzt Leo Trotskys Theorie der ungleichen und kombinierten Entwicklung (U&KE)¹, um zu zeigen, dass Arbeitsmärkte durch systemische Prozesse von Kapitalakkumulation und ungleicher Integration in die Weltwirtschaft konstituiert sind. Die Uneinheitlichkeit kapitalistischer Entwicklung resultiert in unterschiedlichen Kombinationen verschiedener Arbeitsformen, die innerhalb bestimmter Räume existieren. Ein besseres Verständnis dieser Formen sowie der Art, wie diese durch transnationale und intergesellschaftliche Prozesse zustande kommen, gibt uns ein empirisch

* Ich möchte Ian Bruff, Matthias Ebenau, Justin Rosenberg, Matthew Watson, Andreas Bieler sowie zwei anonymen GutachterInnen für ihre Kommentare und Ratschläge zu früheren Versionen danken. Alle Fehler oder Unstimmigkeiten habe selbstverständlich ich zu verantworten.

1 Im Englischen als „uneven and combined development“ geläufig, bezeichnet „ungleich“ hier den ungleichförmigen bzw. ungleichzeitigen Charakter von Entwicklung. Im deutschsprachigen Raum hat sich dafür der Ausdruck der „ungleichen und kombinierten Entwicklung“ etabliert (Anm. d. Ü.).

klareres Bild kapitalistischer Vielfalt und ein Mittel, deren Dynamiken aus der ArbeiterInnenperspektive heraus zu theoretisieren.

Noch vor über einer Dekade konnte die Disziplin der Internationalen Politischen Ökonomie zu Recht beschuldigt werden, „die Gestaltungsmacht von Nicht-Eliten“ zu ignorieren und die Rolle von ArbeiterInnen in der Weltwirtschaft sowohl theoretisch wie auch empirisch zu vernachlässigen (O’Brien 2000: 89). Heute kann auf eine reichhaltige Literatur zu transnationalen Arbeitsprozessen zurückgegriffen werden (z. B. Silver 2003; Munck 2004; Bieler & Lindberg 2010). In Ergänzung dazu sollen in diesem Aufsatz die Grundzüge eines allgemeinen Ansatzes für die Analyse von unterschiedlichen Arbeits-„Formen“ skizziert werden, der die dominante „Spielarten des Kapitalismus“-Schule (*Varieties of Capitalism*, VoC) herausfordern soll. Der Beitrag soll daher teilweise als Kritik an zeitgenössischen Heuristiken, aber auch als eine Annäherung an eine alternative Perspektive verstanden werden. Diese Alternative ist im „neo-trotzkistischen“ Ansatz der historischen Soziologie verortet (Hobson 2011), jedoch zugleich von anderen disziplinären Feldern, wie der Gesellschaftsgeschichte oder der politischen Geographie inspiriert. Der Beitrag folgt im Geiste Marcel van der Lindens These dass „wir das Spezifische und das Generelle in unserer Geschichte nur durch den Blick jenseits nationaler Grenzen entdecken können“ (van der Linden 2003: 3). Das Ziel ist eine desaggregierte Sichtweise auf Arbeitsmärkte, in der die Erfahrungen und Handlungskapazitäten von ArbeiterInnen identifiziert werden, die sowohl intergesellschaftliche oder transnationale Beziehungen produzieren als auch von diesen konstituiert sind.

Die Heuristik der vergleichenden Analyse

Die frühe VoC-Forschung prägte die Idee von unterschiedlichen Kapitalismusmodellen, die auf den komparativen Vorteilen distinktiver institutioneller Arrangements basieren (Hall & Soskice 2001b). Das ausgesprochene Ziel von Peter Hall und David Soskice war es, „die zentralen Beziehungen der politischen Ökonomie spieltheoretisch auszulegen und auf solche Typen von Institutionen zu fokussieren, welche die Resultate strategischer Interaktion verändern“ (ebd.: 5). Abgesehen davon, dass damit notwendigerweise die kontroversen Verhaltensannahmen solcher spieltheoretischen Modelle akzeptiert werden, richtete sich das Augenmerk des VoC-Ansatzes auf Firmen, jedoch nicht auf deren ArbeiterInnen. Das Thema wurde zwar nicht völlig umgangen, aber die Art und Weise, wie der VoC-Ansatz „Arbeit“ untersuchte, bevorzugte bestimmte Typen von Arbeit (nämlich industrieller), um sich schlussendlich auf das Verhältnis von gewerkschaftlicher Organisation

gegenüber der Arbeitgebermacht zur Lohnfestsetzung zu verengen (siehe z.B. Soskice 1999: 106-110). Die institutionelle Schnittstelle lag in der „Verknüpfung von nationalen kollektiven Verhandlungsstrukturen und Strategien auf Betriebsebene“ (Thelen 2001: 72; auch Golden u.a. 1999). Infolgedessen wurde der Arbeitsmarkt eines Landes über die Eigenschaften seiner kollektiven Verhandlungsstrukturen charakterisiert und dementsprechend einer Ländergruppe zugeschlagen, die einem der beiden grundlegenden Kapitalismusmodelle – koordinierte oder liberale Marktwirtschaften – angehört. Diese Trennung von nationalen Kapitalismen ist der einfache Kunstgriff, den VoC-AutorInnen nutzen, um uns für die Idee von divergenten, oder zumindest unterschiedenen nationalen Kapitalismen zu sensibilisieren.

Das Schlüsselproblem hierbei ist, dass wir mit diesem Mittel zur Kategorisierung nationaler Kapitalismen auch annehmen, dass es eine einzige institutionelle Logik gäbe, die eine solche Vielfalt bestimmt, und damit diese institutionellen Arrangements (sowie entsprechende nationale „Modelle“) reifizieren. Auf den ersten Blick scheint der zentrale Kritikpunkt offensichtlich: „der real existierende Kapitalismus kennt mehr als zwei Spielarten“ (Hanson & Teague 2007: 163). Das Problem liegt jedoch tiefer, denn AutorInnen innerhalb des VoC-Ansatzes akzeptieren bereitwillig die Existenz von „mehr als zwei Spielarten“. Hall und Soskice betonen, dass „der Sinn der Analyse nicht ist, lediglich zwei Wirtschaftstypen zu beschreiben, sondern die Hauptdimensionen zur Unterscheidung einer politischen Ökonomie von einer anderen in allgemeineren Begriffen neu zu bestimmen“ (Hall & Soskice 2003: 243f). Durch diese Neubestimmung war der VoC-Ansatz jedoch nicht nur auf seine „Firmenzentriertheit“ (Deeg & Jackson 2007) beschränkt. In ihm wurden auch „konzeptuelle Aussagen über die Existenz von eindeutig unterscheidbaren Kapitalismen oft wie empirische Analysen ökonomischer Realitäten behandelt“ (Watson 2003: 230). Genau diese ökonomischen Realitäten sollen aus der ArbeiterInnenperspektive in diesem Artikel als bestimmende Elemente der Vielfalt in der globalen Ökonomie präsentiert werden.

Dabei kann auf bisherige Bemühungen, Institutionen und die sie konstituierende Akteure allgemeiner zu verstehen, zurückgegriffen werden. Beispielsweise argumentiert Robert Boyer (2005: 520), dass es „mindestens vier Formen des Kapitalismus“ gibt. Er greift dazu auf die Regulationstheorie zurück, um das Spektrum der vermittelnden Faktoren, welche kapitalistische Vielfalt hervorbringen, um das „Lohn-Arbeits-Verhältnis“ sowie „monetäre Regime“ zu erweitern. Richard Deeg und Gregory Jackson (2007) wenden ein, dass wir von der Nation als Analyseeinheit Abstand nehmen sollten und kapitalistische Vielfalt besser auf verschiedenen (Mikro-, Meso- und Makro-)

Ebenen vergegenwärtigen sollten. Hugo Radice wiederum betont den Nationalstaat als Ort, wo institutionelle Praktiken ideologisch und materiell konstruiert werden, auch wenn er eine „wachsende Transnationalisierung der kapitalistischen Institutionen und Prozesse“ erkennt (Radice 2000: 737). Ian Bruff (2011) hingegen kritisiert die Zentralität von Institutionen für die Untersuchung kapitalistischer Vielfalt. Institutionen seien vielmehr selbst in materielle und ideelle kapitalistische Verhältnisse eingebettet. Deswegen sollten wir die Frage der Variation besser als „Spielarten *im* Kapitalismus“ verstehen (ebd.: 482, Hervorhebung im Original).

Darüber hinaus gab es auch Versuche innerhalb der institutionalistischen Forschung, Kapitalismus viel stärker als strukturierende Kraft des gesellschaftlichen Lebens zu verstehen. Hier ist vor allem Wolfgang Streecks Versuch zu nennen, den Kapitalismus wieder in die Vergleichende Politische Ökonomie „zurückzubringen“ (Streeck 2009). Indem er sich jedoch auf das Weber'sche Konzept von durch „rule-makers“ und „rule-takers“ konstituierte Institutionen verlässt, schreibt er allen Individuen eine „völlig instrumentelle“ Rationalität bezüglich ihrer sozialen Bindungen und institutionellen Regeln zu (Streeck 2011: 144). Diese Annahmen werden durch einen üblichen, jedoch irrigen Bezug zu Adam Smiths eigennützigem und nutzenmaximierendem Akteur gerechtfertigt. Als Folge davon werden Akteuren bestimmte Subjektivitäten vorgeschrieben. „Klasse“ beruht dann nicht auf den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, sondern auf „der Fähigkeit, Institutionen kreativ zu umgehen oder zu transformieren“ (ebd.: 148).

Was schließlich keiner dieser Ansätze sondiert, ist die Vielfalt innerhalb der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und wie diese die Landschaft der Weltwirtschaft prägt. Dabei ist es nicht mit der einfachen Proliferation von Kapitalismusmodellen getan: es bedarf der konzeptuellen Entfaltung der Produktionsverhältnisse. Zum Beispiel konzentrieren sich, wie bereits geschrieben, VoC und andere institutionalistische Ansätze auf industrielle, gewerkschaftlich organisierte Lohnarbeit, ignorieren dabei aber nicht-entlohnte Formen der Arbeit komplett. Dabei existiert, so van der Linden, „eine fast endlose Vielzahl von ProduzentInnen im Kapitalismus und die vermittelnden Formen zwischen verschiedenen Kategorien sind eher fließend als scharf festgelegt“ (van der Linden 2008: 22). Die Aufgabe ist daher, einen theoretischen Rahmen zu entwickeln, der mit dieser Heterogenität umgehen kann. Prozesse der Kategorisierung sind dabei unvermeidlich. Ein effektiver Weg liegt in der Analyse unterschiedlicher Arbeitsformen, wobei jede Form zwei grundlegende Elemente aufweist: (1) die Erfahrung des Arbeitsprozesses selbst; und (2) die Beziehung zwischen den ProduzentInnen (oder ArbeiterInnen) und den (Gruppen von) Individuen, die

innerhalb des Produktionsprozesses Kontrolle über sie ausüben. Bevor wir zu Beispielen solcher Arbeitsformen kommen, um zu verstehen, wie diese in einem ungleichen und kombinierten Kontext entstehen, ist es notwendig, uns der Theorie Trotzki's zuzuwenden.

Trotzki's Theorie der ungleichen und kombinierten Entwicklung und die Vielfalt von Arbeitsformen

Die Theorie der U&KE war ein Bestandteil von Trotzki's Theorieapparat zum Verständnis der historischen Entwicklung der russischen Gesellschaft. Ihre Anfänge reichen bis zu seinen Schriften zur „permanenten Revolution“ von 1905 zurück, in denen er eine marxistische Analyse der russischen Revolution desselben Jahres sowie der globalen kapitalistischen Entwicklung unternahm. Er behauptete darin, dass die Revolution durch die Beziehungen Russlands zu den fortgeschrittenen kapitalistischen Mächten bestimmt war (Radice & Dunn 2006b: 4f). Diese Ideen kamen in seiner *Geschichte der russischen Revolution* zum Tragen, in der er schreibt, dass „unter der Knute äußerer Notwendigkeit die Rückständigkeit gezwungen ist, Sprünge zu machen“ (Trotzki 2008: 5). Auf diese Weise übe die Ungleichheit des Weltmarkts Druck auf „rückständige“ Länder aus, die ihrerseits verschiedene Etappen historischer Entwicklung zu einem „Amalgam archaischer und neuzeitiger Formen“ kombinieren, um einen fortgeschritteneren Punkt zu erreichen (ebd.). Trotzki hat diese Theorie nie ausführlich ausgearbeitet. Wer heute damit arbeiten will, kann jedoch auf Auszüge seines Werkes sowie auf eine Vielzahl von Arbeiten marxistischer Forscher, etwa Ernest Mandel und George Novack, zurückgreifen (van der Linden 2007).

In den letzten Jahren kam es, vor allem durch die Arbeiten Justin Rosenbergs (1996; 2006; 2010) zu einer Renaissance Trotzki's und der Theorie der U&KE. Dabei folgt Justin Rosenberg Trotzki's Position, dass Ungleichheit „das allgemeinste Gesetz des historischen Prozesses“ darstellt (Trotzki 2008: 5). Ausgehend vom Verhältnis von Geopolitik und Klassenkampf, leitet er aus der Erklärung von Entwicklung als einem ungleichen und kombinierten Prozess die Existenz politischer „Multiplizitäten“ – d.h. von vielen, unterschiedlichen Gesellschaften – ab (Rosenberg 2010). Andere Beiträge zu diesem Forschungsstrang befassen sich u.a. mit Themen wie verspäteter Entwicklung (Selwyn 2011); transnationaler ArbeiterInnensolidarität (Bieler 2012) oder atlantischer Sklaverei (Shilliam 2009). Einige Darstellungen weisen nach, wie Klassenstrategien, die für die Etablierung und Vertiefung von kapitalistischen Beziehungen grundlegend sind, im Kontext von ungleicher Entwicklung operieren. Dies gilt beispielsweise für Mortons Arbeit zur Staatsformation

in Mexiko, die das gramscianische Konzept der „passiven Revolution“ nutzt (Morton 2011; auch Allinson & Anievas 2010).

Dieser Beitrag hat eine weniger historische Ausrichtung als die meisten genannten Arbeiten und konzentriert sich vornehmlich auf einen Aspekt von Vielfältigkeit, nämlich die Vielfalt von Arbeitsformen. Ein Kernargument ist, dass im Gegensatz zum VoC-Ansatz jedes Land nicht durch eine einzige Arbeitsform, Arbeitsmarktpolitik oder -institution definiert werden kann. Im Gegensatz zu einer solchen Sichtweise existiert innerhalb von Staaten stets eine Fülle von Arbeitsformen sowie Kombinationen verschiedener Arbeitstypen. Wenn dies allerdings der Fall ist, dann stellen die Variationen kapitalistischer Arbeit und die Räume, die diese besetzen, im Kern Variationen von unterschiedlichen Kombinationen dieser Arbeitsformen dar, und nicht lediglich Variationen der Arbeitsformen selbst.

Dieses Bild von Arbeitsmärkten ist weitaus komplexer als jede bisherige Darstellung innerhalb der VoC-Perspektive und der institutionalistischen Vergleichenden Kapitalismusforschung. Der Fokus auf die Erfahrungen von ArbeiterInnen generiert jedoch potenziell eine Anzahl von Arbeitsformen jenseits jedes konzeptionellen Nutzens. Wie Louise Amoore schrieb, „äußern ArbeiterInnen eine Vielzahl widersprüchlicher und bedingter Subjektivitäten, wenn sie ihre Erfahrungen der Restrukturierung entschlüsseln, wie sie auch unterschiedlich in Beziehungen zueinander und zu den globalen Kapitalsegmenten eingebunden sind“ (Amoore 2006: 18). Eine Typologisierung führt notwendigerweise eine Begrenzung der Reichweite und Präzision der Analyse mit sich. Trotzdem gibt es einige Quellen, aus denen eine ausgearbeitete Typologie oder Kategorisierung von Arbeitsformen bezogen werden kann. Jeffrey Harrod identifiziert beispielsweise sowohl sechs prominente Typen von „ungeschützten ArbeiterInnen“, die allesamt „nachrangige ArbeiterInnen innerhalb untergeordneter Formen gesellschaftlicher Beziehungen“ (Harrod 1987: 2) darstellen, als auch zwölf Formen gesellschaftlicher Produktionsbeziehungen (ebd.: 15-18). Ungeschützte ArbeiterInnen sind z.B. einerseits LohnarbeiterInnen in der Textilindustrie, die Verstößen gegen das Arbeitsrecht ausgesetzt sind. Sie können andererseits auch Hausfrauen sein, die patriarchalen Traditionen unterworfen und mit Nachwuchs, Erziehung und anderen Haushaltsleistungen betraut sind – Aufgaben, die trotz fehlender Bezahlung „eine unterstützende Basis aller anderen Gesellschaftsbeziehungen sind“ (ebd.: 308). Aus Platzgründen kann eine umfassende Typologie hier nicht ausgeführt werden. Trotzdem sollen einige der wichtigsten Elemente diskutiert werden, die in VoC und Vergleichender Kapitalismusforschung bisher übersehen wurden.

Nicht entlohnte Formen der Arbeit stellen einen signifikanten, jedoch vernachlässigten Bereich kapitalistischer Vielfalt dar. Eine wachsende Literatur befasst sich beispielsweise mit prekären Arbeitsformen. Diesen Arbeiten zufolge sind sie am stärksten vom Rückgang der wohlfahrtsstaatlichen Arbeitsmarktsicherheit und dem Aufstieg marktbasierter, flexibler Arbeitspraktiken betroffen (Standing 2011). Ohne die Unsicherheit zu unterschätzen, die aus dem Abbau sozialer Absicherung hervorgeht, vermag die Ausweitung der Analyse von Arbeitsformen diese Idee des „typischen“ Arbeiters und sogar unsere Wahrnehmung von Arbeit als solcher radikal umzustößen. Wie Michael Denning in einem provokanten Einwurf feststellt, „beginnt Kapitalismus nicht mit dem Angebot zu arbeiten, sondern mit dem Zwang, sich den Lebensunterhalt zu verdienen“ (Denning 2010: 80). In seiner Genealogie der Begriffe „Arbeitslosigkeit“ (aus dem 19. Jahrhundert) sowie „informeller Sektor“ (geprägt in den 1970er Jahren), regt er an, „den besitzlosen proletarischen Haushalt als Basis der Subsistenzarbeit ohne Einkünfte – die ‘Frauenarbeit’ des Kochens, Pflagens und Saubermachens – zu verstehen. Er stabilisiert einen Überbau aus Arbeitsmigranten, welche Botschafter, oder vielmehr Geiseln der Lohnökonomie sind“. Als Folge davon „geht Arbeitslosigkeit der Beschäftigung voraus, wie auch die informelle Ökonomie der formellen vorausgeht, sowohl historisch als auch konzeptionell“ (ebd.: 81). Der fehlende Job oder das „einkommenslose Leben“ ist keine unwillkommene Folge, sondern vielmehr die Grundlage des Arbeitsmarkts.

Ebenso existieren detailliertere Untersuchungen zur Wahrnehmung der Arbeit und den Produktionsverhältnissen, wie z.B. Arlie R. Hochschilds Studie zur „Emotionsarbeit“, womit das „Gefühlsmanagement zum Zwecke der Herstellung eines öffentlichen mimischen und körperlichen Ausdrucks“ bezeichnet wird (Hochschild 2003: 7). Eine solche Arbeit dient dem Verkauf eines Produktes oder einer Dienstleistung, indem es einen Kaufanreiz bzw. ein positives Gefühl beim Konsumenten erzeugt. Ein/e ArbeiterIn kann gleichzeitig dieses Gefühl beeinflussen (affektive Arbeit) und selbst bestimmte Gefühle zeigen oder verbergen (Emotionsarbeit), um ein Produkt oder eine Dienstleistung zu verkaufen. Emotionsarbeit nimmt daher die Form einer tauschbaren Ware an und ist mit Gefühlen der Entfremdung am Arbeitsplatz verbunden, die aus „der Aufgabe, die Distanz zwischen Selbst und Gefühl, zwischen Selbst und der Erscheinung, zu bewerkstelligen“ (ebd.: 131) hervorgehen. Oft bringt sie eine Umkehrung von Aspekten unbezahlter Arbeit im Privaten – insbesondere der Pflege – in bezahlte Arbeit in der Dienstleistungsindustrie mit sich. Sie ist im Zusammenhang mit der zunehmenden „immateriellen“ Arbeit im Sektorservice zu sehen, wo „immateriell“ bedeutet, „dass ihre Produkte nicht greifbar sind, [sondern]

Gefühle der Leichtigkeit, Wohlbefinden, Befriedigung, Spannung oder Leidenschaft vermitteln“ (Hardt & Negri 2000: 293). Diese Forschung zeigt, wie das Verhältnis zur Ware Arbeitskraft die Wahrnehmung des Arbeitsprozesses bestimmt. Diese beispielhaft diskutierten Arbeitsformen – Subsistenz, reproduktive Arbeit und Emotionsarbeit – verdeutlichen die Enge des Blickwinkels auf den Faktor „Arbeit“ im VoC-Ansatz und anderen institutionalistischen Perspektiven auf. Angesichts dieser großen Vielfalt von Arbeitsbeziehungen erscheint es müßig, Konvergenz oder Variation auf der Basis nationaler Modelle zu suchen.

Jede Ökonomie kennt Kombinationen von unterschiedlichen Arbeitsformen; diese können sich aber durchaus überlagern: ein/e ungeschützt/er ArbeiterIn kann z.B. auch Emotionsarbeit verrichten. Wie Matthew Watson bereits herausstellte, „umfasst ein einzelnes nationales ‘Kapitalismusmodell’ eine ganze Reihe von unterschiedlichen Erfahrungen der Wirtschaft; es hängt davon ab, wie Leute in die Wirtschaft sowie zur Ausübung bestimmter Typen von ökonomischen Rollen hin sozialisiert werden“ (Watson 2003: 238). Es ist daher wichtig, den Analyserahmen abzustecken, aber nicht auf Kosten der Aufmerksamkeit für die Unterschiede in den Arbeitserfahrungen anstelle der institutionellen Logik nationaler Modelle. Im Folgenden wird eine alternative Heuristik auf der Basis einer Konzeptualisierung der Kombinationen von Arbeitsformen (und damit der sie umschließenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen) konstruiert. Dieser analytische Rahmen ist in der Lage, strukturellen, systemischen Wandel mit den mit bestimmten Arbeitstypen verbundenen Erfahrungen, politischen Subjektivitäten und Machtverhältnissen zusammen zu denken.

Die intergesellschaftliche Konstitution von Arbeitsformen

Um darzulegen, dass Kombinationen von Arbeitsformen in einem interaktiven und intergesellschaftlichen Kontext gebildet werden, muss die Idee der U&KE über verschiedene geografische Ebenen hinweg begründet werden. Trotzki's Gedanken zur Ungleichzeitigkeit und Kombination folgten seiner Auffassung des Weltmarktes als „einheitlicher Prozess kapitalistischer Entwicklung, der alle Länder auf seinem Weg absorbiert und in ihnen ein Amalgam erzeugt, das die lokalen und allgemeinen Bedingungen des Kapitalismus kombiniert“ (Trotzki, zitiert nach Knei-Paz 1978: 88). So verstanden ist der Globus von einer sich stets ausweitenden internationalen Arbeitsteilung umspannt, welche Produzenten durch Warentausch und Produktion miteinander verbindet. Dies sagt allerdings noch wenig darüber aus, wie Kombinationen von Arbeitsformen gebildet werden, wie sie zu den

institutionellen Strukturen der Produktion beitragen oder wie sie sich über die Zeit verändern. Dazu muss der konkrete Prozess der inter- und internationalen Vergesellschaftung untersucht werden. Sowohl Andreas Bieler (2012) als auch Andrew Herod (2006) nutzten die Theorie der U&KE, um zu zeigen, wie Arbeit im transnationalen Rahmen aktiv die Geographie des Kapitalismus formt: indem sie z.B. die transnationale Solidarität zwischen verschiedenen ArbeiterInnenorganisationen befördert oder behindert, aber auch durch Strategien zur Attraktion von Investitionen. Ich gehe davon aus, dass Migration einen weiteren solchen Prozess darstellt.

Gerade wenn wir, wie oben mit Denning (2010) argumentiert, annehmen, dass das einkommensfreie Leben dem Lohnarbeitsmarkt vorausgeht, stellt Migration einen sinnvollen Startpunkt für die Analyse von Arbeitsformen dar. Geografen, vor allem David Harvey (2006), haben zudem gezeigt, dass das Kapital notwendigerweise räumlich verankert ist und eine Anzahl von Voraussetzungen für seine Akkumulation mit sich bringt (wie Transportnetzwerke oder eine ArbeiterInnenschaft), die immens auf die bebaute Umwelt und Urbanisierungsprozesse einwirken. Die räumliche Einbettung wird in Krisenzeiten jedoch zum Hindernis für die Kapitalakkumulation, was eine erzwungene Entwertung oder Zerstörung von Kapital und dessen Infrastruktur nach sich zieht (ebd.: 200). Die Position der ArbeiterInnenschaft und deren Mobilität ist, so gesehen, dem Kapital unterworfen: „[D]ie Bewegungsfreiheit der Arbeitenden wird in das genaue Gegenteil verkehrt: auf der Suche nach Arbeit und Auskommen sind sie gezwungen, dem Kapital wohin auch immer zu folgen“ (ebd.: 381). Die ungleiche Entwicklung kapitalistischer Ordnungen wird also durch räumliche Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit realisiert. Diese können auf einen oder mehrere Orte gleichzeitig konzentriert sein. Wie Andrew Herod, Al Rainnie und Susan McGrath-Champ anführen, geht es bei „Outsourcing und Dezentralisierung fundamental um die Schaffung neuer geografischer Beziehungen zwischen ökonomischen Akteuren“ (Herod u.a. 2007: 251).

Hinzu kommt, dass die Akkumulation des Kapitals für ihre Dauerhaftigkeit strukturell auf extra-ökonomische oder nicht-marktbasierte Interventionen des Staates angewiesen ist. Arbeit als eine von mehreren „fiktiven Waren“ muss gesellschaftlich reproduziert werden, um zur Wertsteigerung des Kapitals beizutragen. Diese Reproduktion hängt von den Klassenkämpfen ab, die in die Auseinandersetzungen über Sozialpolitik, staatliche Institutionen und „die Ausweitung der Kapitallogik auf andere Bereiche“ (Jessop 2002: 31f) eingeschrieben sind. So kommt es, dass die ungleichen und krisenhaften Effekte des räumlich strukturierten Kapitalismus die Notwendigkeit von Institutionen zur sozialen Regulation unterschiedlicher

Arbeitsformen hervorbringen. Solche Institutionen sind allerdings ebenfalls ungleich verteilt. In stark deindustrialisierten Gegenden kann man beobachten, wie sich die arbeitende Bevölkerung, die einst von wachsenden Arbeitsmärkten oder bestimmten Industrien angezogen wurden, auf Formen der Tagelöhnerie und Subsistenzarbeit verlegt. Mike Davis zufolge wird eine Reihe von „zweitrangigen“ Städten in den Industrieländern, die weder elementarste Lebensqualität noch Beschäftigung bereitstellen können, in den nächsten Jahrzehnten für ganze drei Viertel des Bevölkerungswachstums verantwortlich sein (Davis 2006: 13).

Wo der Kapitalismus mit vor-kapitalistischen Produktionsweisen in Kontakt kommt, unterwirft er nicht einfach nur letztere, sondern verbindet das Alte mit dem Neuen. Van der Linden erinnert uns diesbezüglich an die Fortschritte der „Bielefelder Schule“ der 1970er Jahre (van der Linden 2008: 320). Deren „Verflechtungsansatz“ zielt genau auf die Frage nach der Fusion von Produktionsmodi ab und verweist diesbezüglich insbesondere auf die Rolle von Subsistenzarbeit in der sozialen Reproduktion von Haushalten, wo der Staat oder andere Formen sozialer Absicherung fehlen (ebd.: 321f). Kombinationen von Arbeit können daher auf der Ebene der Haushalte verortet werden: von solchen, die vollständig auf Einkünfte aus der Warenproduktion angewiesen sind bis hin zu solchen, deren Überleben stark von Subsistenzarbeit abhängt (ebd.: 327). Matt Davies hat gezeigt, wie sich solche Konfigurationen oft dadurch verändern, dass Frauen aus der Haushalts- und Reproduktionsarbeit in „benachbarte“ Formen, die auf ihren Fähigkeiten, ihrer Verfügbarkeit für Arbeitsmärkte und den ihnen ideologisch zugeschriebenen Merkmalen beruhen, „gezogen werden (Davies 2005: 132).

In diesem Schema gesellschaftlicher und räumlicher Verhältnisse sind ArbeiterInnen nicht nur Spielfiguren. In Analysen zum strukturellen Wandel in der globalen politischen Ökonomie werden, so Amoore, Alltagsleben, Erfahrungen und Handlungsfähigkeit von ArbeiterInnen unsichtbar gemacht, so dass sie als „außerhalb der Prozesse positioniert, passiv die Imperative globaler Restrukturierung annehmend“ (Amoore 2006: 14) erscheinen. Dagegen ist es wichtig, festzuhalten, dass die Auseinandersetzungen um strukturellen Wandel selbst institutionellen Wandel hervorbringen und eine spezifische, geografisch gebundene Politik des Widerstands formen. In dieser Hinsicht ist das Beispiel der Binnenmigration von ArbeiterInnen in China aufschlussreich. So repräsentiert Ching Kwan Lees (2007) bahnbrechende Studie zur chinesischen Arbeitspolitik jene Art von Soziologie, die den Ansatz der U&KE als Theorie kapitalistischer Diversität ergänzt. Sie zeigt, wie sich die Proteste von ArbeiterInnen in der deindustrialisierten Provinz Liaoning im „Rostgürtel“ des chinesischen Nordostens von denen in der

Sonderwirtschaftszone Guangdong im Süden unterscheiden. Lee kontrastiert dabei den Protest der „altgedienten“ ArbeiterInnen im Nordosten – zumeist Straßendemonstrationen und Klagen über den verblassenden „sozialistischen Gesellschaftsvertrag“ (ebd.: 71) – mit dem der jungen chinesischen MigrantInnen im Süden, die viel stärker von Gerichten und der Bürokratie Gebrauch machen, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen (ebd.: 159).

Aus unserer Perspektive auf U&KE können wir diese Analyse durch die Feststellung ergänzen, dass zudem Trotzki's „Knote äußerer Notwendigkeit“ einen prägenden Effekt auf Chinas politische Ökonomie hatte. Die dramatische Reorientierung des Landes hin zu großflächiger industrieller Fertigung für westliche Märkte sowie die neoliberalen Modernisierungsprogramme nach dem Aufstieg Deng Xiaopings im Jahre 1978 wurde offenkundig durch das Bewusstsein über die Rückständigkeit Chinas und dem Drang, seine Wettbewerber – nicht nur im Westen, sondern auch in Ost- und Südostasien – einzuholen, angetrieben (Harvey 2005: 120). Der massive und schnelle Rückgang der in Armut (weniger als 1,25 US\$ pro Tag) lebenden ArbeiterInnen Ostasiens, um 158 Mio. seit 2000, und 24 Mio. seit 2007 (ILO 2012: 41), bestätigt zwar die Auswirkungen dieser Entwicklungsstrategien auf der Makro-, nicht aber auf der Ebene der Erfahrungen chinesischer ArbeiterInnen und dem Wandel ihrer politischen Kämpfe. Dafür bedarf es unserer kleinteiligeren Sicht auf die Arbeitsmärkte.

Forschung, wie Lee sie betreibt, zeigt uns die Variationen auf der Mikro-Ebene und zudem den amalgamierten Charakter solcher ArbeiterInnenpolitik auf. Ihr zufolge stützen sich

„sowohl im Norden als auch im Süden [...] protestierende ArbeiterInnen auf Maoismus, Sozialismus sowie liberale Ideologien legaler Gerechtigkeit und Bürgerrechte, um ihre Forderungen auszudrücken. Dieser paradoxe Mix aus lokaler Mobilisierung und allgemeinen, rebellischen Identitäten gibt der Arbeitspolitik der letzten zwei Jahrzehnte eine verblüffende Fluidität“ (Lee 2007: xi).

Lees Arbeit folgt dabei in den Fußstapfen der Arbeitergeschichtsschreibung, wie etwa Edward P. Thompsons *Entstehung der englischen Arbeiterklasse* (1987). Thompson untersucht darin die Erfahrungen kapitalistischer Transformation von unten und stellt einleuchtend dar, wie radikale Ideen aus der Französischen Revolution über den Kanal transportiert und im Sinne der englischen Arbeiterklassenrhetorik angepasst wurden. So vereint das Buch eine internationale und soziologische Sicht auf die Formierung der ArbeiterInnenbewegung. Aus dieser Geschichtsschreibung können wir Anregungen zur Analyse unterschiedlicher Arbeitsformen, einschließlich der Vielfalt von Beschäftigung und den entsprechenden Formen sozialen Status' ziehen. So können wir versuchen, ein empirisch genaueres Bild der heutigen Erfahrungen

von ArbeiterInnen und ihrer Herausbildung durch eine Kombination von geopolitischen und internen soziologischen Faktoren auszuarbeiten.

Neben der Herausbildung neuer Arbeitsformen und -erfahrungen durch interne Wanderungen vollziehen sich auch wichtige Entwicklungen im Bereich transnationaler Migration. Ihr Volumen stieg zwischen 1990 und 2010 von 155,5 auf 213,9 Mio. Personen an, wobei sich die Mehrheit davon von ärmeren in reichere Länder bewegte (UNDESA 2011: xix, xxi). Internationale Organisationen und Regierungen weltweit begannen sich daher verstärkt für das Verhältnis von Migration und Entwicklung zu interessieren. Beispielsweise identifiziert Nicola Phillips' Forschung zu Lateinamerika und der Karibik angesichts der weltökonomischen Zwänge und „der ausgeprägten Kontraktion von existierenden und potenziellen Entwicklungsspielräumen“ in der Region eine neue Entwicklungsstrategie der Migration (Phillips 2009: 232). Länder wie Mexiko verfolgen demnach eine nach wie vor inkohärente, aber immer klarer erkennbare Entwicklungstaktik der Erleichterung von Emigration in Industrieländer, speziell in die USA, bei gleichzeitiger Kontrolle der Rücküberweisungen in die heimische Ökonomie. Eine solche transnationale Arbeitsteilung prägt die Rolle von WanderarbeiterInnen in einer „entstehenden politischen Ökonomie der Ungleichheit“ (ebd.: 246), die sich sowohl auf die Arbeitsmärkte der Empfängerländer – etwa durch sinkende Löhne und die Aushöhlung von Arbeitsrechten – als auch auf jene der Empfängerländer auswirkt.

Einige Beobachter führen dies auf ungleiche Entwicklung im Allgemeinen zurück und verweisen direkt auf die neoliberale Restrukturierung im Globalen Süden. Diese zwingt eine sogenannte „Mehrwertarbeitsbevölkerung“ zur Emigration in Industrieländer, nur um dort bei ihrer Ankunft extremer Ausbeutung und Kriminalisierung gegenüberzustehen (Delgado Wise & Márquez Covarrubias 2011). Diese Lage der MigrantInnen in der transnationalen Arbeitsteilung wird zunehmend von neoliberalen Versuchen des „Migrationsmanagements“ angetrieben (Kalm 2010). Der neueste Trend ist hier die Förderung von „zirkulärer Migration“ durch „gezielte temporäre Programme“, die den Bedarf nach flexibler Arbeitskraft in Industrieländern stillen (ebd.: 37). Vor diesem Hintergrund müssen wir Migration gleichzeitig als Konsequenz weltökonomischer Zwänge und als Produzentin neuer und zunehmend bedeutender Formen der Arbeitsmarktstratifizierung sowie neuer Strategien neoliberalen globalen Regierens begegnen. Sie ist sozusagen zugleich Ursache und Effekt der „Knote“ des globalen Kapitalismus.

Wir sollten an dieser Stelle allerdings nicht die ursprüngliche Herausforderung aufgeben, die Erfahrungen von ArbeiterInnen nicht nur neben, sondern in Wechselwirkung mit systemischen Trends der ungleichen Entwicklung zu

erfassen. Dafür bieten sich unterschiedliche Wege an. Feministische ForscherInnen haben beispielsweise aus dem Konzept der globalen Produktionsketten die Idee „globaler Pflegeketten“ entwickelt (Hochschild 2000). Damit soll die Internationalisierung der Pflegearbeit – von Kinderbetreuung bis hin zu sexuellen Dienstleistungen – in Begriffe gefasst und gleichzeitig die Bedeutung staatlicher Regulierung gegenüber den formellen wie informellen transnationalen Netzwerken, die die globalen Kanäle migrantischer Pflegearbeit strukturieren, ermittelt werden (Yeates 2004). Besonders bedeutend sind hier die gemeinsamen Erfahrungen illegaler MigrantInnen, die durch ihre „Verfügbarkeit“ (nicht zuletzt im Arbeitsprozess) gekennzeichnet sind (De Genova 2010: 46). Diese MigrantInnen sind durch Staatsbürgerschaft nur insofern definiert, als dass sie ihnen vorenthalten wird. „Dieses besondere soziopolitische Verhältnis von juridischer Nicht-Bezüglichkeit“, schreibt Nicholas De Genova, „ist die materielle und praktische Bedingung für [ihre] kompromisslose Eingliederung in eine umfassendere kapitalistische soziale Formation, in der ein de facto globaler Markt systematisch in eine politische Ordnung territorial begrenzter Nationalstaaten aufgebrochen wird“ (ebd.: 47). Transnationale MigrantInnen sind nicht nur durch die Ungleichförmigkeit der Weltwirtschaft zur Wanderung getrieben, ebenso erzeugen sie durch ihre Bewegung diese Ungleichheit.

Ausgehend von der Diskussion der Arbeitsform können wir zeigen, wie die Erfahrung der Arbeit von undokumentierten MigrantInnen durch dieses Thema der Legalität bestimmt ist. In reichen Ländern zeichnet sich diese mehrheitlich durch die Abtrennung der migrantischen Arbeitskräfte von einer Gemeinschaft (relativ) sicherer ArbeiterInnen, dem Fehlen von Rechten und Sicherheit sowie extremer Prekarität im Allgemeinen aus. Bezogen auf das Verhältnis zu denen, die Kontrolle über sie ausüben, begegnet ihnen die Aussicht auf Festnahme und Abschiebung sowohl inner- als auch außerhalb der Arbeit. Sie wird von einer Reihe von Akteuren – ihre Arbeitgeber, Schmuggler, die Grenzpolizei, private Sicherheitsfirmen – durchgesetzt, von denen viele, im Kontrast zum papierlosen Status der MigrantInnen, im Namen des souveränen Staates operieren. Die Beziehung zum Arbeitgeber spitzt sich zu, da das Aufenthaltsrecht von dessen Wohlwollen abhängt. Dies kann die MigrantInnen verwundbarer für die bösartigsten Formen unentlohnter Arbeit, etwa Sklaverei, machen (Burnett & Whyte 2010). Sie sind schließlich Rassismus und Xenophobie ausgesetzt. Wie die ausländerfeindliche Gewalt in Griechenland bezeugt, haben diese Phänomene seit der aktuellen Finanzkrise zugenommen. Im Ergebnis sollten wir migrantische Arbeit also nicht als eine singuläre Arbeitsform charakterisieren. Vielmehr handelt es sich um ein Cluster von Arbeitsformen und entsprechenden Arbeitserfahrungen.

Wenn MigrantInnen nun tatsächlich eine Existenz allzeit verfügbarer ArbeiterInnen leben, so wirft dies verschiedenste Fragen bezüglich transnationaler Solidarität auf – nicht zuletzt, weil ImmigrantInnen zur Verbilligung der Arbeitskraft in Industrieländern beitragen (Delgado Wise & Márquez Covarrubias 2011: 67). Bieler (2012) spricht wichtige Punkte zur transnationalen Solidarität von Gewerkschaften im Norden und deren Pendants im Süden im Kontext der Freihandelsstrategie der EU an. Er erklärt, wie die Unterstützung der Handelsliberalisierung seitens der europäischen Gewerkschaften von Prozessen ungleichen Tauschs und der relativen Position verschiedener nationaler Arbeiterbewegungen in der globalen Ökonomie herrührt. Ähnliches kann zum Thema migrantischer Arbeit gesagt werden, da gewerkschaftlich organisierte, relativ sichere ArbeiterInnen in einer Kombination von Arbeitsformen sich nicht unbedingt mit unsicheren und ausländischen ArbeiterInnen solidarisch zeigen. Leider besteht hier nicht die Möglichkeit, dieses Thema weiter auszuführen. Es ist in jedem Fall von essenzieller Bedeutung für ArbeiterInnen und die Linke im Allgemeinen.

Fazit

Die Theorie der U&KE stellt eine alternative Form der systemischen Analyse bereit, die die zahlreichen Arbeitsformen nicht unsichtbar macht, sondern aktiv dazu anregt, sie als Kombinationen zu verstehen, die auf verschiedenen Ebenen der Weltwirtschaft existieren. Ebenso widmet sie sich der Offenlegung der Kämpfe von ArbeiterInnen um die Gestaltung ihres eigenen Lebens, manchmal, wie im Fall von „ungeschützten“ oder migrantischen Arbeitskräften, unter Bedingungen harscher Unterdrückung. In diesem Sinne betont sie das Potenzial zur Transformation der Produktionsbeziehungen, wo andere Ansätze diese jenseits von institutionellem Wandel auf Ebene der Eliten als weitgehend unveränderbar ansehen. Der Kapitalismus bildet sich durch eine ungleiche, „geografisch differenzierte“ Entwicklung, mit der Tendenz zur Konzentration von Kapital und Arbeit in Metropolen heraus (Harvey 2006: 416), in denen wir Kombinationen von Arbeitsformen erkennen können. Der Ansatz der U&KE zeigt auf, dass die Dynamik des Kapitalismus, trotz ihrer Durchsetzungsmacht und, in einigen Bereichen, homogenisierenden Effekten, notwendigerweise mit lokalen Verhältnissen und Menschen, die ihren Platz in der Gesellschaft bestimmen oder verteidigen wollen, in Wechselwirkung tritt. In Bezug auf die Vielfalt von Arbeitsformen bietet U&KE eine überzeugende Alternative zu VoC und institutionalistischen Zugängen: eine systemische Analyse der historischen Entwicklung der sozialen Produktionsverhältnisse, die weder die

Kapazitäten von ArbeiterInnen noch deren unterschiedlichen Erfahrungen im Arbeitsprozess ausschließt, selbst wo diese, wie im Fall migrantischer Arbeit, empirisch schwer zu erheben sind.

In diesem Artikel diene die Theorie der U&KE als kritisches Werkzeug um aufzuzeigen, was institutionalistische Ansätze und VoC vernachlässigen oder aktiv unsichtbar machen – und tatsächlich vielfach nicht fassen können. Diese Kombination von Arbeitsformen ist nicht einfach eine schlaue Wendung zum Verdecken der eigenen Spuren, sondern das Wesen soziologischer Entwicklung. Wie Trotzki sagte, würden

„[d]ie soziologischen Fragen [...] ohne Zweifel einfacher aussehen, wenn die sozialen Erscheinungen immer vollendet wären. Nichts ist jedoch gefährlicher, als auf der Suche nach logischer Vollendung aus der Wirklichkeit die Elemente auszumerzen, die bereits heute das Schema verletzen, morgen aber es vollends über den Haufen werfen können“ (Trotzki 1964: 161f).

In mancherlei Hinsicht ist die Theorie eine Aufforderung, gesellschaftliche Geschichte(n) tiefergehend zu untersuchen. Es bedarf der Erforschung spezifischer lokaler Erscheinungen kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse, die, wie wir gesehen haben, vielgestaltig sind und stets mit nicht-entlohnenden Arbeitsformen verbunden sind oder auf diesen aufbauen. Der springende Punkt ist jedoch, dass Gesellschaftsgeschichte nicht von einer systemischen Sicht der Weltwirtschaft getrennt wird. Und wo der multilineare Charakter sozialer Entwicklung in und zwischen Nationen methodologische Probleme für Theorien bereithält, in denen Variation durch singuläre, isolierte institutionelle Logiken bedingt ist, ist die Theorie der U&KE gut aufgestellt. Sie erkennt, dass „mehrere Wege zum Kapitalismus nicht parallel oder voneinander getrennt verlaufen – weder chronologisch, noch sozio-politisch, noch geografisch“ (Teschke 2005: 7).

Die Forderung, die ArbeiterInnen der Welt zu sichtbaren Subjekten in Theorien über die Arbeit und die Weltwirtschaft zu machen, ist stark. Dieser Beitrag hat versucht, auf mehreren Ebenen Kritik und Anregung zu entwickeln. Sein vorrangiges Ziel war es jedoch, ein theoretisches und heuristisches Gerüst zu entwickeln, das soziale und räumliche Geschichte in unser Verständnis von Arbeit und der Weltökonomie einbringt. Dieser Versuch drängt uns auch dazu, die disziplinären Lücken in VoC und der institutionalistischen Vergleichenden Politischen Ökonomie zu überwinden. Ohne die Ausdifferenzierung der Arbeitserfahrungen, die Gleichläufigkeit soziologischer und internationaler Entwicklung sowie die systematischen Tendenzen der kapitalistischen Weltwirtschaft verstehen zu wollen, ist dies ein hoffnungsloses Unterfangen. U&KE lehrt uns, dass die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse sich in permanenter Umwälzung befinden;

es ist unsere Aufgabe, ihre Ergebnisse aufzudecken und ihre Aussichten zu gestalten.

Aus dem Englischen von Christian May

Literatur

- Amoore, Louise (2006): „Invisible Subject(s): Work and Workers in the Global Political Economy“. In: Davies, Matt, & Magnus Ryner (Hg.): *Poverty and the Production of World Politics: Unprotected Workers in the Global Political Economy*. Basingstoke, S. 14-37.
- Allinson, Jamie, & Alexander Anievas (2010): „The Uneven and Combined Development of the Meiji Restoration: A Passive Revolutionary Road to Capitalist Modernity“. In: *Capital and Class*, Bd. 34, Nr. 3, S. 469-490.
- Bieler, Andreas (2012): „The EU, Global Europe, and Processes of Uneven and Combined Development: The Problem of Transnational Labour Solidarity“. In: *Review of International Studies*, Bd. 39, Nr. 1, S. 161-183.
- Bieler, Andreas, & Ingemar Lindberg (Hg.) (2010): *Global Restructuring, Labour and the Challenges for Transnational Solidarity*. London.
- Boyer, Robert (2005): „How and why capitalisms differ“. In: *Economy and Society*, Bd. 34, Nr. 4, S. 509-557.
- Bruff, Ian (2011): „What about the Elephant in the Room? Varieties of Capitalism, Varieties in Capitalism“. In: *New Political Economy*, Bd. 16, Nr. 4, S. 481-500.
- Burnett, Jon, & David Whyte (2010): *The Wages of Fear: Risk, Safety and Undocumented Work*. http://www.pafras.org.uk/wp-content/uploads/2011/01/The_Wages_of-Fear.pdf, letzter Aufruf: 21. 2. 2013.
- Davies, Matt (2005): „The Public Spheres of Unprotected Workers“. In: *Global Society*, Bd. 19, Nr. 2, S. 131-154.
- Davis, Mike (2006): *Planet of Slums*. London.
- Deeg, Richard, & Gregory Jackson (2007): „The State of the Art: Towards a more Dynamic Theory of Capitalist Variety“. In: *Socio-Economic Review*, Bd. 5, Nr. 1, S. 149-179.
- De Genova, Nicholas (2010): „The Deportation Regime: Sovereignty, Space and the Freedom of Movement“. In: De Genova, Nicholas, & Nathalie Peutz (Hg.): *The Deportation Regime*. London, S. 33-65.
- Delgado Wise, Raúl, & Humberto Márquez Covarrubias (2011): „The Dialectic between Uneven Development and Forced Migration: Toward a Political Economy Framework“. In: Faist, Thomas; Margit Fauser & Peter Kivisto (Hg.): *The Migration-Development Nexus*. Basingstoke, S. 57-82.
- Denning, Michael (2010): „Wageless Life“. In: *New Left Review*, Nr. 66, S. 79-97.
- Golden, Miriam; Michael Wallerstein & Peter Lange (1999): „Postwar Trade-Union Organization and Industrial Relations in Twelve Countries“. In: Kitschelt u.a. 1999, S. 194-230.
- Hall, Peter, & David Soskice (Hg.) (2001a): *Varieties of Capitalism: The Institutional Foundations of Comparative Advantage*. Oxford.
- Hall, Peter, & David Soskice (2001b): „Introduction“. In: Hall & Soskice 2001a, S. 1-70.
- Hall, Peter, & David Soskice (2003): „Varieties of Capitalism and Institutional Change: A Response to Three Critics“. In: *Comparative European Politics*, Bd. 1, Nr. 2, S. 241-250.
- Hanson, Philip, & Elizabeth Teague (2007): „Russian Political Capitalism and its Environment“. In: Lane, David, & Martin Myant (Hg.): *Varieties of Capitalism in Post-Communist Countries*. Basingstoke, S. 149-164.

- Hardt, Michael, & Antonio Negri (2000): *Empire*. Cambridge, MA.
- Harrod, Jeffrey (1987): *Power, Production and the Unprotected Worker*. Guildford.
- Harvey, David (2005): *A Brief History of Neoliberalism*. Oxford.
- Harvey, David (2006): *The Limits to Capital*. 2. Aufl., London.
- Herod, Andrew (2006): „Trotsky’s Omission: Labour’s Role in Combined and Uneven Development“. In: Radice & Dunn 2006a, S. 152-165.
- Herod, Andrew; Al Rainnie & Susan McGrath-Champ (2007): „Working Space: Why Incorporating the Geographical is Central to Theorizing Work and Employment Practices“. In: *Work, Employment and Society*, Bd. 21, Nr. 2, S. 247-264.
- Hobson, John M. (2011): „What’s at Stake in the Neo-Trotskyist Debate? Towards a Non-Eurocentric Historical Sociology of Uneven and Combined Development“. In: *Millennium – Journal of International Studies*, Bd. 40, Nr. 1, S. 147-166.
- Hochschild, Arlie Russell (2000): „Global Care Chains and Emotional Surplus Value“. In: Hutton, Will, & Anthony Giddens (Hg.): *On the Edge: Living with Global Capitalism*. London, S. 130-146.
- Hochschild, Arlie Russell (2003): *The Managed Heart: The Commercialization of Human Feeling*. 20th Anniversary Edition. London.
- ILO – International Labour Organisation (2012): *Global Employment Trends 2012*. Genf.
- Jessop, Bob (2002): *The Future of the Capitalist State*. Cambridge.
- Kalm, Sara (2010): „The Political Rationality of Migration Management“. In: Geiger, Martin, & Antoine Pécoud (Hg.): *The Politics of International Migration Management*. Basingstoke, S. 21-44.
- Kitschelt, Herbert; Peter Lange; Gary Marks & John Stephens (Hg.) (1999): *Continuity and Change in Contemporary Capitalism*. Cambridge.
- Knei-Paz, Baruch (1978): *The Social and Political Thought of Leon Trotsky*. Oxford.
- Lee, Ching Kwan (2007): *Against the Law: Labor Protests in China’s Rustbelt and Sunbelt*. London.
- Morton, Adam David (2011): *Revolution and State in Modern Mexico: The Political Economy of Uneven Development*. Plymouth.
- Munck, Ronaldo (Hg.) (2004): *Labour and Globalisation: Results and Prospects*. Liverpool.
- O’Brien, Robert (2000): „Labour and IPE: rediscovering human agency“. In: Palan, Ronen (Hg.): *Global Political Economy: Contemporary Theories*. Abingdon, S. 89-99.
- Phillips, Nicola (2009): „Migration as Development Strategy? The New Political Economy of Dispossession and Inequality in the Americas“. In: *Review of International Political Economy*, Bd. 16, Nr. 2, S. 231-259.
- Radice, Hugo (2000): „Globalization and National Capitalisms: Theorizing Convergence and Differentiation“. In: *Review of International Political Economy*, Bd. 7, Nr. 4, S. 719-742.
- Radice, Hugo, & Bill Dunn (Hg.) (2006a): *100 Years of Permanent Revolution: Results and Prospects*. London.
- Radice, Hugo, & Bill Dunn (2006b): „Permanent Revolution: Results and Prospects 100 Years On“. In: Radice & Dunn 2006a, S. 1-9.
- Rosenberg, Justin (1996): „Isaac Deutscher and the Lost History of International Relations“. In: *New Left Review*, Nr. 215, S. 3-15.
- Rosenberg, Justin (2006): „Why is There No International Historical Sociology?“. In: *European Journal of International Relations*, Bd. 12, Nr. 3, S. 307-340.
- Rosenberg, Justin (2010): „Basic Problems in the Theory of Uneven and Combined Development. Part II: Unevenness and Political Multiplicity“. In: *Cambridge Review of International Affairs*, Bd. 23, Nr. 1, S. 165-189.
- Selwyn, Ben (2011): „Trotsky, Gerschenkron and the Political Economy of Late Capitalist Development“. In: *Economy and Society*, Bd. 40, Nr. 3, S. 421-450.

- Shilliam, Robbie (2009): „The Atlantic as a Vector of Uneven and Combined Development“. In: *Cambridge Review of International Affairs*, Bd. 22, Nr. 1, S. 69-88.
- Silver, Beverly J. (2003): *Forces of Labor*. Cambridge.
- Soskice, David (1999): „Divergent Production Regimes: Coordinated and Uncoordinated Market Economies in the 1980s and 1990s“. In: Kitschelt u.a. 1999, S. 101-134.
- Standing, Guy (2011): *The Precariat: The New Dangerous Class*. London.
- Streeck, Wolfgang (2009): *Re-Forming Capitalism: Institutional Change in the German Political Economy*. Oxford.
- Streeck, Wolfgang (2011): „Taking Capitalism Seriously: Towards an Institutional Approach to Contemporary Political Economy“. In: *Socio-Economic Review*, Bd. 9, Nr. 2, S. 137-167.
- Teschke, Benno (2005): „Bourgeois Revolution, State Formation and the Absence of the International“. In: *Historical Materialism*, Bd. 13, Nr. 2, S. 3-26.
- Thelen, Kathleen (2001): „Varieties of Labor Politics in the Developed Democracies“. In: Hall & Soskice 2001a, S. 71-103.
- Thompson, Edward P. (1987): *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*. 2 Bde. Frankfurt a.M.
- Trotsky, Leo (1964): *The Age of Permanent Revolution: A Trotsky Anthology*. hgg. v. Isaac Deutscher, New York, NY.
- Trotsky, Leo (2008): *History of the Russian Revolution*. Chicago, IL.
- UNDESA – United Nations Department of Economic and Social Affairs (2011): *International Migration Report 2009: A Global Assessment*. New York, NY.
- van der Linden, Marcel (2003): *Transnational Labour History*. Aldershot.
- van der Linden, Marcel (2007): „The ‘Law’ of Uneven and Combined Development: Some Underdeveloped Thoughts“. In: *Historical Materialism*, Bd. 15, Nr. 1, S. 145-165.
- van der Linden, Marcel (2008): *Workers of the World: Essays Towards a Global Labor History*. Boston, MA.
- Watson, Matthew (2003): „Ricardian Political Economy and the ‘Varieties of Capitalism’ Approach: Specialization, Trade and Comparative Institutional Advantage“. In: *Comparative European Politics*, Bd. 1., Nr. 2, S. 227-240.
- Yeates, Nicola (2004): „Global Care Chains“. In: *International Feminist Journal of Politics*, Bd. 6, Nr. 3, S. 369-391.

Anschrift des Autors:

Nick Taylor

n.j.taylor@warwick.ac.uk